

Änderungen im Postverkehr.

Erhöhung von Weisbeträgen.

Im Postverkehr treten mit Wirkung vom 1. März folgende Änderungen ein: Der Weisbetrag für Postaufträge, Postprotektaufträge, Nachnahmeneindungen und Postleibbriefe wird auf 500 000 Mark, für gewöhnliche Postanweisungen auf 100 000 Mark und für telegraphische Postanweisungen auf 200 000 Mark erhöht. Postaufträge, Postprotektaufträge, Nachnahmen und Postanweisungen müssen auf volle Markbeträge lauten. Postanweisungen werden nicht mehr durch Marken freigemacht; die Gebühr ist bei der Einlieferung dar zu entrichten. Das Weisgewicht der Briefe ist von 250 Gramm auf 500 Gramm heraufgesetzt. Nachzuerhebende Gebührenbeiträge werden auf volle Mark aufgerundet; der bisherige Zuschlag von 30 Pfennig für nicht freigemachte gebührenpflichtige Dienstbriefe usw. fällt weg. Das Paketpostgewicht beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht der Sendungen 100 Mark, die Paketausgabengebühr 30 Mark.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 307. und 308. Sitzung.)

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen kam man zur Weiterberatung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Abg. Debebour (D.-Soz.) erklärte, daß die Reichswehr tatsächlich Verbindung mit den Orgesch-Verbänden und anderen ungesetzlichen Organisationen unterhalte, und daß das Militärkorps der Reichswehr monarchistisch sei. Darauf griff der Reichskanzler und Vertreter der Rechten des Hauses sehr heftig an.

Abg. Rühmer (Soz.) verlangte vom Reichswirtschaftsminister eine klare Antwort auf die Ausführungen des Abg. Schöppin über die Beziehungen der Reichswehr zu den Selbstschutzorganisationen. Der Redner beantragte dann abfällig die in der Reichswehr bestehenden Selbstschutzorganisationen, deren Inhalt antirepublikanisch und monarchistisch sei.

Reichswirtschaftsminister Dr. Gieseler

ging auf die Ausführungen der beiden Vorredner des näheren ein. Es ist richtig, bemerkte er, daß alle möglichen Kriegspläne jetzt von Unverantwortlichen ausgedacht werden. Die Verlesung dieser Pläne würde sehr zur Erleichterung beitragen. Bedenklich ist es aber, wenn verantwortliche Verantwortliche Arbeiterführer in Betriebsratversammlungen den Arbeitern vortragen, die russische Note um 200 Millionen zu Gunsten der Arbeiter zu Hilfe kommen gegen Frankreich und die deutschen Sozialisten. Ich halte es für ganz ausgemacht, daß Sowjetrußland dem deutschen Proletariat zu Hilfe kommt. Ich halte diese Äußerung für ebenso bedenklich wie jede andere Äußerung, die in ähnlicher Richtung ausgesprochen wird. Der Minister behandelte dann verschiedene von den Vorrednern herangezogene Einzelheiten, wobei er betonte: Ich halte es für unzulässig, geistigen Bewegungen allein mit dem Polizeistich beizufolgen. Machen Sie — zu den Sozialdemokraten gewandt — doch nicht denselben Fehler, den früher die Rechten machte, die in jedem Sozialdemokraten einen Verbrecher sahen. Wir geht es wie dem Mann einer untrüben Frau. Die ganze Stadt spricht davon, er sei wohl nicht haben. Ich kann mit allem Nachdruck behaupten, der Staat der Grenzen kann von der Reichswehr nur mit den dazu verfassungsmäßig berufenen Behörden durchsucht werden. Danach ist ein Zusammenwirken mit ungesetzlichen Organisationen ausgeschlossen. Der Minister wies ferner auf die Gefährlichkeit der künftigen Drohungen von links mit einer neuen Revolution hin. Zu der Zeit, wenn die Arbeiter die Arbeiter nicht erörtern, daß das Vorgehen sich widersprechend abschließen läßt. Mit den Worten: Ich will dafür sorgen, daß in meiner Verwaltung nicht gegen die Verfassung und gegen die Grundgesetze der deutschen Republik geschieht, die Grundgesetze kann und aber nicht der Polizeistich bringen, sondern nur die Einrichtungen republikanischer Regierungen, fähig der Minister unter dem Beifall der bürgerlichen Parteien.

Es folgte nunmehr die Beratung des

Haushalts der Marine.

Abg. Günthel (Soz.) erklärte, daß die deutsche Ausbildung der Marine gute Fortschritte gemacht habe. Dagegen sei es in der Marine sehr an der notwendigen Staatsbürgerlichen Erziehung. Das zeige sich besonders an dem Treiben in der Marineinfanterie. Der Redner beantragte, daß die Marineangehörigen nicht im Sinne der Weimarer Verfassung erzogen werden, und fähig dafür einzelne Vorzüge an. Reichswirtschaftsminister Dr. Gieseler wies in seiner Antwort auf die großen Schwierigkeiten hin, die nach dem Verfall der Verträge der Weimarer Verfassung der kleinen Reichsmarine gemacht habe. Die Staatsbürgerliche Erziehung ist jetzt überfordert. Man darf die Marine nicht nur als Wochens- oder Erziehungsmarine betrachten. Sie habe sehr ernste und wichtige

Aufgaben zu erfüllen. Unsere Schiffe haben die Orlas von Wingen vereinigt und bei gefährlichen Ereignissen gefährliche Handelschiffe freigemacht. In unserer Marine herrscht ein Geist, der dem deutschen Volke zur Ehre gereicht. Sie ist durchaus befähigt, die Aufgabe des Flottenwesens zu erfüllen. Gegen antirepublikanische Ausschreitungen ist mit Strafen und Entlassungen vorgegangen worden. Wir beschäftigen, jedem Ausbildungsabschnitt in Muerwil einen längeren landwärtlichen Kursus folgen zu lassen.

In der Einzelberatung erklärte Generaloberarzt Schult, die Zahl der Geschwisterstrafen sei im Jahre selber in der Tat reichend groß. Neuerdings zeige sich aber eine Besserung. Die Zahl der Selbstmörder im Heere sei diesmal so groß wie in der letzten Bevölkerung.

Hierauf wurde der Haushaltsbewilligt. Nachdem wurde ohne Aussprache in zweiter Beratung noch der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums angenommen, mit einer Entschädigung, die eine Verminderung des Personals bei den Auslandsvertretungen verlangt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Zeichnung der Goldanleihe.

Die Goldanleihe, mit deren Genehmigung im Reichstag genehmigt wird, soll die Form von Schatzscheinen erhalten, die vom 15. April 1923 bis zum 15. April 1926, also drei Jahre Laufzeit haben. Nachdem 56 % der Anleihe summe von 50 Millionen Dollar bei den Mitgliedern der Berliner Devisenvereinsung und Berliner Privatbankiers gezeichnet sind, wird die Aufforderung zur Zeichnung des Restes unmittelbar nach der Annahme erfolgen.

Verhörsprotokoll aus der Sozialkommission.

In einem Verhörsprotokoll des deutschen Mitgliedes Dr. Hector der Saarregierungs-Kommission gegen den Reichskanzler der Saarbrücker Zeitung heissen sich eigenständige Dinge heraus. Der Vorsitzende des Gerichtshofes teilte mit, daß die Durchsuchung der Archive der Stadt Saarbrücken einen von Dr. Hector abgelesenen Brief an Clemenceau zutage gefördert habe. Die Verleumdung beantragte darauf, die sofortige Verhaftung des Ministers wegen Verleumdung und Hochverrats sowie die Durchsuchung und die Beschlagnahme seiner gesamten Privatkorrespondenz. Der Antrag wurde abgelehnt, da Hector laut Verleumdungsvertrag nach Strauß die Immunität der Reichsminister genießt. Auf den Ausgang der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Keine neue Wälterisierung.

Das Reichsministerium hat sich neuerdings mit der Frage der Tarifpolitik beschäftigt. Wie verlautet, besteht die Absicht, außer der bereits am 15. Februar eingetretenen Gütertarifierhöhung und außer der Personaltarifverdoppelung vom 1. März zunächst keine weiteren Preissteigerungen bei der Eisenbahn in Aussicht zu nehmen, um der allgemeinen Aktion zur Senkung der Preise nicht entgegenzuwirken. Entgegen falschen Gerüchten wird amtlich festgestellt, daß für Anfang März keine Änderung der Gütertarife eintritt.

Erhöhung der Versicherungsgrenze für Krankenkassen.

Der Reichstag beschloß, die Grenze der Versicherungspflicht für die Krankenkassen auf zwei Millionen Mark zu erhöhen und die Möglichkeit einer Zusammenlegung schwacher Kassen und der Erhebung von Sonderbeiträgen von je 2 % des Grundlohns in Aussicht zu nehmen.

Berlin. Gegen den Berliner Journalisten Oehme ist von der Berliner Polizei eine Unterladung eingeleitet worden, weil Oehme in dem Bericht steht, durch Weitergabe geheimer oder wichtiger Mitteilungen an das Ausland die deutschen Reichsinteressen geschädigt zu haben.

Berlin. Der Reichstag hat den Gesetzentwurf über die Goldanleihe genehmigt. Verhängnis ist die Anleihe auf drei Jahre laufen zu lassen.

Kablers. Die Rheinlandkommission hat dem Führer der russischen Kommunisten, Wodet, und seinen Begleitern die Einreise in das besetzte Gebiet verboten.

Handel und Verkehr.

Die Kontostellen des Reichsbanks. Der Verfassung für Reichsbank nach wiederholten Verhandlungen auf den 1. März festgelegt worden. Da die Anknüpfung an Zahlungsmittel, besonders in Deutschland, aber noch anhält ist der Verfassung für Reichsbank, Westfalen, Hessen-Nassau, Hessen, Baden und die Pfalz bis auf weiteres, die Umlaufzeit für das Berliner Reichsbank bis zum 5. April

verlängert worden. Andererseits tritt eine Verlängerung nicht ein.

Neues Hartgeld. Der Reichstag hat jetzt die bereits vom Reichsministerialrat beschlossene Ausprägung von zweihundertmarkstücken in Aluminium genehmigt. Die Prägung war bereits vorbereitet, die Plättchen, die die Größe des fünfzigpfennigstückes in Aluminium haben, lagen fertig und warteten nur auf die Herstellung des aufzubringenden Verzieres. Nach der jetzt erfolgten Ausprägung wird unverzüglich mit der Prägung begonnen werden.

Von Nah und fern.

Cunus medizinisches Ehren Diplom. Die medizinische Fakultät der Breslauer Universität hat besonders vor kurzem dem Reichskanzler Cunus zum Ehren Doktor der Medizin promoviert. Die Auszeichnung erfolgte, wie das Ehren Diplom sagt, weil Cunus in einer Zeit größter seelischer Not des deutschen Volkes durch mannhaftes Eintreten für Recht und Ehre Millionen von dem Druck der Postungskassette befreite und ihnen den Mut zur Tat wiedergab; damit habe er in Wahrheit wie ein guter Arzt gewirkt.

Eine neue Spende des Schwedischen Roten Kreuzes. Vom Schwedischen Roten Kreuz sind Geldmittel, die eine Spende von je 300 Kindern in vier Städten ermöglichen, zur Verfügung gestellt worden. Es werden diesmal die Städte Berlin, Köln, Nürnberg und Saarbrücken bedacht. Die Einrichtung der Spende erfolgt durch das Deutsche Rote Kreuz.

Einstellung des Paketverkehrs nach Frankreich. Nachdem der Paketverkehr nach und über Belgien bereits vor einiger Zeit wegen der Störungen im Eisenbahnverkehr eingestellt worden ist, hat jetzt auch der Paketverkehr nach und über Frankreich aus dem gleichen Grunde bis auf weiteres eingestellt werden müssen.

Retung aus Seerot. Der japanische Dampfer „Sakazaki Maru“ rettete am 21. Februar den Kapitän, den lebenden Ingenieur und 25 Mann der Besatzung des Hamburger Dampfers „Otto Fischer“, der bei schwerem Wetter in furchtbarem Zustand angeht worden war. Der norwegische Dampfer „Ulber“ hatte schon vorher 14 Mann von der Mannschaft des deutschen Dampfers gerettet, so daß die ganze Besatzung in Sicherheit ist. Der japanische Dampfer hat die Geretteten in Marseille gelandet.

Rückgabe des Kuffelens an Wilhelm II. Wie verlautet, schweben gegenwärtig ziemlich ausgedehnte Verhandlungen wegen Rückgabe des Schlosses Kuffelen auf Korsu an Wilhelm II. Das Schloss ist bei der Teilung der Kriegsbreite den Italienern zugefallen. Sollte das Kuffelen zurückgegeben werden, so würde die Gattin Wilhelms II. mit ihren Kindern im Frühjahr zu längerem Aufenthalt dorthin übersiedeln, wogegen eine Übersiedlung des früheren Kaisers selbst als ausgeschlossen gelten darf, obwohl der Aufenthalt Wilhelms II. in Doorn sich immer teurer gehalten und bei den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen des Verbannenen kaum noch zu bezahlen ist.

Bombenterror in Lairo. Auf dem Bahnhofsplatz in Lairo wurde gegen fünf englische Soldaten eine Bombe geworfen; zwei wurden schwer, die übrigen leichter verwundet. Außerdem wurden drei Koffer verlegt.

Gerichtshalle.

1. Rillinger's Freisprechung bestätigt. Der dem 1. Strafsekt des Reichsgerichts war nach einmal die Ermordung Erzberger Gegenstand einer Verhandlung. Wie erinnerlich wurde dem früheren Kapitanleutnant Rillinger v. Rillinger aus München der Vorwurf gemacht, die Mörder Erzberger, Schütz und Klessen, begünstigt zu haben. Er hatte sich deshalb in einer lebendigen Verhandlung vor dem Schwurgericht in Oldenburg zu verantworten. Die Geschworenen verurteilten Rillinger als Schuldlosen, und Rillinger wurde freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Oldenburg Revision beim Reichsgericht eingelegt. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision und hielt das freisprechende Urteil des Schwurgerichts aufrecht.

2. Voruntersuchung gegen den früheren Oberleutnant Rillinger. Das vor dem Reichsgericht schwebende Ermittlungsverfahren gegen den fälschlich in Hamburg vorübergehend verhafteten früheren Oberleutnant Rillinger hat sich zur Eröffnung der Voruntersuchung wegen Geheimnisverrats geendet. Die Voruntersuchung erstreckt sich außerdem auf verschiedene Vereinigungen, die sich nach dem Verbot und der Auflösung der Formation Rillinger gebildet haben; dazu gehören die Vereine für landwirtschaftliche Betriebsverbände in Oldenburg und in Holftein, der Sparverein Pommern und eine Reihe anderer Sparvereinigungen.

„Dann und wann gestattest uns das launige Schicksal doch einmal, alle Erbsorgen von uns zu werfen und uns der frohen Gegenwart und zu freuen.“ sagte Hoff mit strahlenden Blicken zu seiner Tänzerin.

„Das Leben mit all seinen Sorgen und Nöten ist nicht so sehr schwer zu tragen, wenn es nicht solche Stunden gäbe,“ erwiderte Hanna, „es ist wunderbar, wie diese bunten, lebensfrohen Bilder und heitere Musik doch auf uns einwirken.“

„Sie vergessen noch ein drittes Moment zu nennen, das überwiegendste vielleicht,“ erwiderte Hoff, „ich meine die Nähe Heber und geliebter Menschen!“

Er hatte mit halblauter Stimme gesprochen und schaute nun fast schüchtern und fragend in Hannas erlösendes Gesicht. Diese erschrak, und nur mit Mühe gelang es ihr, unbefangen zu bleiben.

„Kaltlich, ohne Claira würde das Vergnügen hier keinen Reiz für Sie haben,“ warf sie dann leicht hin.

Hoff bildete starker auf.

„Sie wollen mich nicht verstehen und es ist auch wohl so in der Ordnung, Claira steht ja noch zwischen uns!“ Mit seinem Ausdruck trat er die Hand des geliebten Mädchens, um sich mit ihr der großen Promenade anzuschließen, mit der der Kontertsanz sein Ende erreicht hatte und damit auch die gehobene Stimmung Hoff's. Derselbe ernüchterte sich nun vollends in dem Konflikt mit Claira, die als Spanierin mit ihrer schwarzen Lockenpracht und den glühenden Augenbräunen in seinen Augen die denkbar traumhafteste Figur heute spielte.

Ob er es läßt, jetzt, das Wand, das ihn mit Claira verknüpfte? So fragte er sich, aber als er in das strahlende glühende Gesicht Clairas blickte, dünkte es ihn wieder grauam, während die strahlenden Tanzweisen erklangen, solche inhaltsschweren Worte zu sprechen. Es war wohl besser, die Worte der Fremung wurden geschwiegen, und so spielte denn Hoff seine Rolle noch weiter, allerdings mit wenig Feuer und mit einer fast beleidigenden Gleichgültigkeit; aber Claira schien dergleichen nicht bemerken zu wollen, sie blieb die jähliche Braut und schien auch keine Eifersuchtgedanken mehr zu hegen. (Fortf.)

Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

(Nachdruck verboten.)

14) „Gott mag wissen, wie es noch enden soll! Die Not reißt immer tiefer bei uns ein. Hanna und ich besorgen alles selbst, kochen und stiften für die Wälder, arbeiten auch noch für ein Geschäft. Aber großer Gott, wie vermögen Schwache Frankreichs solcher Not Einhalt zu tun!“

Hanna ließ den Kopf sinken, und bittere Tränen traten in ihre Augen. Welch ein Kontrast bot ihr Leben gegen dasjenige der Eltern und Geschwister zu Hause! Ach, warum konnte sie nicht mehr tun, die Not dort zu lindern! Hätte der Kommerziant sich etwas häßlich zu ihr gestellt, dann hätte sie vielleicht die Bitte um Vorauszahlung ihres Gehaltes an ihn gerichtet, so aber wagte sie es nicht, dem galanten alten Herrn mit solcher Bitte gegenüberzutreten. Sollte sie sich an Claira wenden?

Auch dazu schloß ihr der Mut. Sie gestand es sich wohl selbst kaum, was ihr denselben bedauerte; es war etwas Verdammenwertes, und doch leuchtete es über all ihre Sorge mit verklärtem Glanz: Das Schöne, was die Erde vielleicht bietet, was die höchste Seligkeit, aber auch das bitterste Leid in sich schließt. Ihr zwar konnte und würde diese Liebe doch nur Leid bringen; und doch war es so schön, und doch meinte sie dieses trügerische Glück nicht nahin geben zu können für eine sorglose, gesicherte Lebensstellung, die ihr gestattete hätte, auch für die Eltern zu sorgen.

Der Kommerziant hatte am vergangenen Abend schätzerne Andeutungen gemacht, welche Wünsche und Hoffnungen er legte; doch sie hatte dieselben nicht verstehen wollen und nicht verstehen mögen.

Clairas letzte Schritte ließen sich jetzt draußen vor der Tür vernehmen; beladen mit Stoffen und sümmerndem Wästenland trat die junge Dame ins Zimmer.

„Hanna ist eine Modistin!“ rief sie Hanna entgegen, „mit Hosen und Ärmeln zum Waschen anzuwenden. Ich habe mich schon für ein spanisches Kostüm entschieden.“

Ein schwarze Lockenpracht, die Augenbrauen etwas gekrümmt, die graziöse spanische Manilla umgeschlungen, und die holde Donna Claira ist fertig!“

„Sagend drehte sie sich bei diesen Worten auf ihren herrlichen Hüften vor Hanna herum.“

Diese folgte langsam den Blick ihrer Schwester zusammen und folgte dann Claira hinunter nach deren Zimmer, in dem ein buntes Durcheinander herrschte, Stühle, Stoffe, Gold- und Silberarbeiten, auf Tischen und Stühlen herumlag.

„Nun wähle!“ sagte Claira zu Hanna. „Hier sind die Kostümbilder. Wozu würden Sie meiner Freundin raten, Fräulein Müller?“ wandte sie sich an die Modistin, die mit ihren weissen, spitzen Fingern die spanische Manilla in zierliche Falten legte.

Die kleine forpultente Dame schaute prüfend in Hannas Äuge. „Sie haben etwas so Seelenvolles in Ihren Augen, ich würde das Kostüm einer Lindine vorschlagen,“ meinte sie.

„Eine Lindine ist ja aber eine Wassernixe und hat doch gar keine Seele!“ rief Claira lachend.

„Doch die Liebe aber bekommt sie eine Seele,“ erwiderte Fräulein Müller mit schwärmerischem Augenaufschlag.

Die Liebe aber bringt der Lindine kein Glück.“

„O Fräulein, jede Liebe ist Glück,“ bandte Fräulein Müller, indem sie die spanische Manilla mit geschickter Hand um Clairas schlanke Gestalt ordnete.

„Jede Liebe ist Glück,“ wiederholte sich Hanna leise, und ließ sich von dem sentimentalsten alten Fräulein, durch dessen Jugend wohl auch einmal der Traum einer ersten Liebe geschickt hatte, das Lindinenkostüm beschreiben.

„Jede Liebe ist Glück,“ dachte sie auch am nächsten folgenden Abend, als sie im meergrünen, mit Korallen garnierten Kleide in einem Kontertsanz neben Hoff stand. Die übermäßigen Klänge der Carmen-Musik tönten lebend an ihr Ohr und übermütig leuchtete ihr aus Hoff's dunklen Augen entgegen, dem das materielle Kostüm eines Spaniers, das er auf Clairas Wunsch gewählt, ausgezeichnet stand.